

1945 ist das Jahr des Kriegsendes. Es steht für das Ende des Zweiten Weltkrieges, doch nicht für das Ende von Kriegen schlechthin. Die Welt hat seitdem viele weitere Kriege gesehen und sieht sie immer noch. Das Kriegsende war auch das Ende des Holocaust. Das Regime mordete bis dahin mit unverminderter Radikalität.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren markiert einen Wendepunkt in der Geschichte. Es war allerdings keine Stunde null. So etwas gibt es nicht. Die Geschichte geht immer weiter, und sie geht auch mit denselben Personen weiter.

Aber die Welt war dabei, sich zu verändern. Waren es bislang europäische Länder, die das Weltgeschehen maßgeblich bestimmten, so wurden es nun die USA und die UdSSR. Der Krieg, im Osten ein Vernichtungskrieg, der vom nationalsozialistischen Deutschland begonnen wurde, war die Ursache für die Teilung der Welt in Ost und West.

Eine Folge war der Kalte Krieg. Wenn heute von dieser Zeit die Rede ist, wird ein ganz wesentlicher Aspekt oft vernachlässigt, der aber meines Erachtens immer an erster Stelle mitbedacht werden muss. Die westliche Welt war geprägt durch demokratisch verfasste Staaten. Im Osten gab es keine demokratischen Staaten. Die kommunistischen Diktaturen bestanden dort bis zu den Revolutionen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre. Bei Kriegsende war das so noch nicht absehbar.

Auch die europäische Einigung im Westen war nicht absehbar, aber das Kriegsende war ihre wichtigste Voraussetzung. Hier haben wir es in der Tat mit einer Erfolgsgeschichte zu tun. Wir leben nach wie vor in der längsten europäischen Friedensperiode. Wer hätte das für möglich gehalten angesichts einer Geschichte, die durch ständige Kriege geprägt war?

In der Bundesrepublik hat man lange darüber gestritten, was das Ende des Krieges nun bedeutete, Befreiung oder in erster Linie Niederlage. Für beide Aspekte gab es genügend Anhänger. Bundespräsident von Weizäcker hat am 8. Mai 1985, 40 Jahre nach Kriegsende, gesagt, ich zitiere:

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursachen für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.“

Diese Haltung war 1985 noch nicht selbstverständlich. Umso wichtiger war diese Rede.

Schauen wir nach Osten:

In der DDR galt das Kriegsende in erster Linie als Sieg der Roten Armee über den Faschismus. Das dortige Geschichtsbild sah den Kommunismus als die allein erstrebenswerte Form des Zusammenlebens und ordnete alles andere dem unter. Eine stalinistische Einparteiendiktatur war die Folge.

In der Bundesrepublik bestand die Möglichkeit, eine Demokratie zu entwickeln, und zwar mit der maßgeblichen Unterstützung der USA. Und diese Möglichkeit hat man genutzt. Und seit den fünfziger Jahren gedachte man in der Bundesrepublik der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, und zwar am 8. Mai und am Volkstrauertag. Die Formulierung ist typisch für die damalige Zeit. Man findet sie auch auf Gedenksteinen: den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft. Warum ist diese Formulierung typisch für die unmittelbare Nachkriegszeit?

Aufgrund der militärischen Niederlage und wegen der Toten des Bombenkrieges, und davon sind wir in Kassel besonders geprägt, sahen sich die Deutschen in ihrer großen Mehrheit als Opfer. Es waren nicht nur die von Einsatzgruppen Erschossenen und in den Vernichtungslagern Vergasteten, sondern es waren die meisten Deutschen, die als Opfer Hitlers galten. Die Deutschen als Täter? Das waren nur ganz Wenige, die Mehrzahl der Deutschen hatte mit den Nazis nichts zu tun gehabt. Das war die vorherrschende Sichtweise. Sicher, am Volkstrauertag herrschte die Trauer vor, Trauer um die Kriegstoten. Trauer um die Opfer des Bombenkrieges, Trauer um Familienangehörige und Freunde. Viele trauerten auch dem Nationalsozialismus nach, meistens jedoch nicht öffentlich. Doch trauerte man auch kollektiv um die Ermordeten? Die Antwort ist Nein.

Es hieß damals immer, wenn man vom NS sprach, dass man aber keine Schuldzuweisungen tätigen wolle. Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen, meine Damen und Herren. Es ging um das schlimmste Verbrechen der Menschheitsgeschichte, und da sollte es nicht um Schuld gehen? Wo und wann sonst soll man von Schuld reden? Wenn man nicht über Schuld spricht, braucht man auch nicht über Täter zu sprechen. Man hatte ja die führenden Nazis, also Hitler, Himmler, Göring, Goebbels, Heß und Bormann. Vielleicht noch Heydrich. Die anderen blieben vage, so als habe es nur die Führer gegeben, gegen die kein Kraut gewachsen war. Die Deutschen in ihrer großen Mehrheit schoben Schuld weit von sich. Es entstand sogar die Legende von der sauberen Wehrmacht. Gewiss, dass es Gestapo und SS gab, konnte nicht geleugnet werden. Aber dass die Akteure des Unterdrückungs- und Vernichtungsapparates aus der Mitte der Gesellschaft kamen, wurde nicht gesehen - oder geflissentlich übersehen.

Und man behauptete allenthalben, von den Verbrechen nichts gewusst zu haben.

Zu dem **Wir haben keine Schuld** gesellte sich ein **Davon haben wir nichts gewusst**.

Was aber bedeutete dies für Überlebende des Terrors und des Holocaust? Wie konnten sie sich zurechtfinden in dieser Republik? Der jüdische Historiker Joseph Wulf schrieb noch 1974, kurz vor seinem Freitod, an seinen Sohn:

„Ich habe hier 18 Bücher über das Dritte Reich veröffentlicht, und das alles hatte keine Wirkung. Du kannst dich bei den Deutschen tot dokumentieren, es kann in Bonn die demokratischste Regierung sein – und die Massenmörder gehen frei herum, haben ihr Häuschen und züchten Blumen.“

Nun, wir haben seitdem gelernt. Niemand kann das bestreiten. Dass dabei u.a. die amerikanische Fernsehserie Holocaust eine wichtige Rolle spielte, soll nicht unerwähnt bleiben. Die Serie, die Ende der siebziger Jahre gedreht wurde und die den Holocaust anhand einer Familiengeschichte schilderte, hat Millionen Menschen in aller Welt mit diesem Kapitel der Geschichte in Berührung gebracht. Die Wirkung war beachtlich. Große Teile der bundesrepublikanischen Gesellschaft wollten nun mehr über die Zeit zwischen 1933 und 1945 wissen. Eine ähnliche Wirkung haben 1961 der Prozess gegen Adolf Eichmann und zwei Jahre später der beginnende Auschwitzprozess gehabt.

Doch jetzt, Ende der siebziger, Anfang der 80er Jahre, entstehen überall lokale Forschungsprojekte, die die Geschichte des NS vor der eigenen Haustür erforschen. Wir in Kassel haben dabei eine wichtige Vorreiterrolle gespielt. Das damals von Dietfried Krause-Vilmar, Jörg Kammler und Wilhelm Frenz ins Leben gerufene Projekt hat viel Licht in das Dunkel der Jahre 1933 – 1945 in Kassel gebracht. Universität, damals noch Gesamthochschule Kassel, Stadt Kassel und die Volkshochschule haben hier Pionierarbeit geleistet. Außerdem wurden jetzt viele Gedenkstätten errichtet, die einen weiteren Zugang zur Geschichte ermöglichen. Auch hier hatte und hat unsere Region mit der Gedenkstätte Breitenau eine Vorbildfunktion.

Eines muss man allerdings auch festhalten: Es hat schon in den fünfziger Jahren wichtige Untersuchungen und damit auch Bücher zum NS gegeben, aber die Leserschaft war ziemlich überschaubar. Auch das hat sich geändert. Mittlerweile werden auch wissenschaftliche Werke über den Nationalsozialismus von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen

Meine Damen und Herren,

wir sind heute hier anlässlich der Gedenkveranstaltung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der sich große Verdienste in der Erinnerungskultur erworben hat. Die Art der Gedenkveranstaltungen hat sich ebenfalls im Laufe der Zeit verändert. Waren es einst ritualisierte Veranstaltungen, getragen von prominenten Rednern, die in erster Linie der Toten gedachten, so sind die heutigen Veranstaltungen vom Prinzip der Aufklärung geprägt. Oft wirken junge Menschen mit, so wie auch heute bei uns. Damals, in den Anfängen, lebten noch viele Menschen, die persönliche Verluste erlitten hatten. Ihnen einen öffentlichen Ort der Trauer zu gewähren, war angemessen und auch notwendig. Diese demografischen Voraussetzungen haben sich geändert. Es leben nur noch wenige Menschen, die persönliche Erinnerungen an Nationalsozialismus und Krieg haben. Heute stehen in erster Linie die Opfer der Gewaltherrschaft, um die alte Formulierung zu benutzen, im Vordergrund des Gedenkens. Aber es ist mehr als Gedenken. Häufig stehen auch Informationen über die Ursachen des Nationalsozialismus und des Krieges im Focus, und somit gehören viele Gedenkveranstaltungen zur politischen Bildung. Und das ist gut und muss auch so bleiben.

Timothy Snyder, Professor für Geschichte an der Yale Universität in New Haven, Conn. und momentan einer der wichtigsten Holocaustforscher, schreibt 2015 in seinem Buch Bloodlands:

„Das deutsche Gedenken an die Ermordung der Juden ist ein einzigartiges Beispiel für eine unzweideutige politische, intellektuelle und pädagogische Verantwortung für den Massenmord und die größte Quelle der Hoffnung, dass andere Gesellschaften einen ähnlichen Weg einschlagen könnten.“ Bloodlands, S. 406

Auf dieses Lob können wir uns etwas einbilden. Man muss es immer wieder betonen: Die Bundesrepublik Deutschland ist eine vorbildliche Demokratie, die kaum jemand angesichts der Geschichte und des Personals für möglich gehalten hätte. Gewiss, es ist nicht alles rosig in unserem Land, aber gemessen an unserer Geschichte und auch im Vergleich mit den meisten anderen Ländern geht es uns ziemlich gut.

Doch seit einiger Zeit fallen dunkle Schatten auf unsere Erfolgsbilanz. Und von diesen Schatten muss in einer Veranstaltung wie der heutigen die Rede sein. Ich kann und will Sie damit nicht verschonen, meine Damen und Herren.

Das Hakenkreuz ist wieder deutlich zu erkennen.

Der Rechtsextremismus ist nicht tot, und er war es noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik.

Momentan zeigt er sein wahres Gesicht in erschreckender Weise.

Ich beziehe mich erneut auf Timothy Snyder, der sagt:

„Die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt uns, dass Gesellschaften verfallen, Demokratien untergehen, moralische Werte zusammenbrechen und ganz gewöhnliche Menschen plötzlich mit einer Schusswaffe in der Hand an Todesgruben stehen können. Es wäre für uns Heutige ganz gut, wenn wir verstehen würden, warum das so war.“

Dass wir Heutige mehr über die Vergangenheit wissen müssen, steht außer Frage, dazu später mehr, doch schauen wir zunächst auf die Gegenwart.

Für das berühmte WEHRET DEN ANFÄNGEN ist es bereits zu spät.

Die Anfänge sind längst gemacht.

Der NSU ermordete 10 Menschen. Hinzu kamen weitere 43 Mordversuche, drei Sprengstoffanschläge und 15 Raubüberfälle.

Walter Lübke, unser Regierungspräsident, wurde auf der eigenen Terrasse erschossen.

In Halle wurden zwei Menschen Opfer eines versuchten Massenmordes.

In Hanau erschoss der Täter 9 Menschen, bevor er auch seine Mutter und dann sich selbst erschoss. Das geschah unlängst nicht weit von hier, nämlich am 19. Februar dieses Jahres.

Die Täter sind wie ihre historischen Vorbilder von der Richtigkeit ihres Tuns vollständig überzeugt. Es sind Weltanschauungstäter, die zu allem fähig sind. Ihre Bekämpfung mit allen rechtlich zur Verfügung stehenden Mittel ist unerlässlich. Oft hat es den Anschein, als seien die rechtlichen Mittel nicht ausreichend. Wie soll sich der Rechtsstaat gegenüber denjenigen verhalten, die ihn zerstören wollen? Hierüber wird intensiv zu reden sein. Für mich steht fest, dass polizeiliche Repression genauso wichtig ist wie gesellschaftliche Prävention.

Wer an der Gefährlichkeit heutiger Rechtsextremisten zweifelt, sollte sich Folgendes vor Augen führen.

Der SA-Mann des Jahres 1932 konnte nicht wissen, wie sich die Dinge entwickeln würden. Heutige Rechtsextremisten wissen ganz genau, was geschah. Einige leugnen es, aber im Grunde sind sie damit einverstanden.

Doch neben den rechtsextremen Gewalttätern gibt es schleichende Entwicklungen, die ebenfalls besorgniserregend sind.

Eine rechtspopulistische Partei sitzt im Bundestag und in den Länderparlamenten. In ihren Reihen gibt es zahlreiche Rechtsextremisten, die damit auch nicht hinter dem Berg halten. Wer von „auschwitz“ spricht und dabei lächelt, gehört vor Gericht, aber nicht in ein deutsches Parlament.

Immer mehr Menschen glauben an Verschwörungstheorien. Man sucht nach Schuldigen für alle möglichen Missstände. Hassbotschaften im Netz sind kaum mehr zu zählen. Rechtsextreme Zirkel in Bundeswehr und Polizei sind keine Einzelfälle mehr. Vorurteile beherrschen das Weltbild vieler, und es wird nicht mehr lange dauern und der ewige Jude ist wieder als der Urheber allen Übels ausgemacht. Auch hier sind die Anfänge schon längst wieder sichtbar.

Nahezu 25% der Deutschen haben antisemitische Vorurteile. Aber auch die Bereitschaft vieler Deutscher, etwas gegen den Antisemitismus zu tun, steigt. Das ist gut so. Noch haben wir keine Situation, die Erich Kästner 1933 so beschrieb:

„Die Seele kocht und der Verstand erfriert.“

Doch die Gefahr, dass es dem wieder sehr nahekommt, ist längst nicht gebannt. Rechte Ideologen wissen genau, wie man Menschen wirksam beeinflussen kann: indem man an ihre Gefühle appelliert.

Die Vernunft, der Verstand müssen ausgeschaltet werden. Die Prinzipien der Aufklärung werden bekämpft. Vorurteile und Verschwörungstheorien sind das Gegenteil von Aufklärung.

Wir beobachten immer häufiger Angriffe auf demokratische Institutionen und Einrichtungen. Polizisten und Sanitäter werden gewaltsam an ihrer Arbeit gehindert. Bürgermeister werden beschimpft und bedroht, so dass manche keine andere Wahl haben, als aufzugeben.

Im August versuchten aufgebrachte Menschen, nur zum Teil Rechtsextremisten, den Bundestag zu stürmen. Polizisten mussten den Ort der deutschen Demokratie verteidigen. So etwas war in der Geschichte unseres Landes nach 1945 noch nicht

geschehen. Dies kann man nicht als Kleinigkeit oder als Dummheit einiger Ewiggestriger verbuchen.

Wer demokratische Einrichtungen oder ihre Repräsentanten attackiert, der will das demokratische System zerstören. Dann gibt es für niemanden mehr Schutz. Erinnern wir uns, meine Damen und Herren, der Holocaust wurde dort in die Tat umgesetzt, wo zuvor die staatlichen Strukturen völlig zerstört worden waren: In Polen, im Baltikum, in der Ukraine und in Weißrussland. Snyder nennt diese Gebiete Bloodlands. Wir müssen uns dessen bewusst sein, und wir müssen dieses Bewusstsein weitertragen. Die Aufklärung über den Nationalsozialismus ist nie abgeschlossen, und sie kann es auch nicht sein, denn es wachsen immer Menschen heran, die zu diesem Teil der Geschichte keine persönlichen Beziehungen mehr haben. Und es gilt das, was Jens Flemming unlängst in einem Vortrag in unserer Volkshochschule eindrücklich betont hat: Demokratien sind nicht nur verletzlich, sie können auch zerstört werden. Es gibt hierfür genügend Beispiele.

Wir, die wir uns mit der Geschichte beschäftigen, haben die Pflicht, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Aufklärung über den NS nach wie vor ein ganz wichtiger Bestandteil des Kampfes gegen die Feinde der Demokratie sein muss. Der NS zeigt uns, wohin Vorurteile, die Missachtung der Institutionen und Gewalt führen können.

Wir sind in der glücklichen Lage, ganz wichtige Erkenntnisse der Wissenschaft dabei benutzen zu können.

Welche Erkenntnisse müssen vermittelt werden?

Die Mythen der Nachkriegszeit müssen als solche entlarvt werden, auch wenn das oft sehr schmerzhaft ist. Aber es war nun einmal so: Die Mehrheit der Deutschen war mit der Politik des NS einverstanden. Die Menschen wussten viel mehr, als sie 1945 zugaben. Und: Längst nicht alle Täter waren verkrachte Existenzen – im Gegenteil. Michael Wildt hat uns die akademisch gebildeten Täter aus dem Reichssicherheitshauptamt vor Augen geführt. Junge Männer aus gutem Hause, hoch gebildet. Sie planten und organisierten den Holocaust und führten ihn auch aus: als Einsatzgruppenleiter und als Kommandeure der Sicherheitspolizei in den besetzten Ländern. Niemand hat sie dazu gezwungen, denn das war gar nicht nötig.

Dies muss in den Schulen und in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung immer wieder thematisiert werden.

Wir brauchen Bildungsarbeit, Publikationen, Veranstaltungen, Austausche, öffentliche Stellungnahmen und Erinnerungsprojekte.

Hier in Kassel tun wir das, und nicht nur an Gedenktagen.

Es gibt ein Netzwerk, das seit zwei Jahrzehnten in diesem Sinne tätig ist. Erlauben Sie mir, dass ich einige Akteure nenne:

Die Arbeitsgemeinschaft Arbeit und Leben,

die Deutsch-Israelische Gesellschaft,  
das Evangelische Forum,  
die Gedenkstätte Breitenau,  
die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit,  
der Verein Gegen Vergessen für Demokratie e.V.,  
die jüdische Gemeinde  
das Sara-Nussbaum-Zentrum,  
der Verein Stolpersteine,  
der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.  
und die Volkshochschule Region Kassel.

Nicht hoch genug kann man die Tatsache einschätzen, dass Stadt und Landkreis uns hierbei nach Kräften unterstützen. In diesem Sinne gilt mein Dank stellvertretend für viele an OB Geselle und Landrat Schmidt.

Aber wir sind immer noch zu wenige. Jeder, der mit uns streiten will, ist willkommen. Neue Zeiten verlangen auch neue Antworten. Die Erinnerungskultur muss sich veränderten Erwartungen der Menschen stellen. Es bedarf sicherlich hier und da einer behutsamen Modernisierung. Eines aber muss gewährleistet sein: Die Prinzipien der Aufklärung sind nicht verhandelbar. Die Vernunft bleibt die Richtschnur. Sie darf nicht erfrieren. 1933 war sie erfroren, wie Kästner feststellte. Davon sind wir noch weit entfernt. Aber täuschen wir uns nicht. Manchmal entwickeln sich die Dinge schneller, als man es erwartet.

Seien wir auf der Hut, meine Damen und Herren.

Lassen Sie uns an die Opfer des historischen und des aktuellen Rechtsextremismus denken. Sorgen wir dafür, dass sie nicht vergessen werden. Das sind wir ihnen schuldig.

Auch die Täter dürfen nicht vergessen werden. Wir sollten uns bemühen, so viel wie möglich über sie zu erfahren. Der aktuelle Rechtsextremismus ist ohne die Kenntnis des alten kaum zu verstehen.

Trotz aller Kritik, meine Damen und Herren, mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 brach die beste Zeit unseres Landes an. Vergessen wir auch das nicht. Und am heutigen Volkstrauertag, 75 Jahre nach Kriegsende, haben wir eine wichtige Aufgabe vor uns:

Wir müssen dafür sorgen, dass wir niemals um unsere Demokratie trauern müssen. Das Lob Timothy Snyders wird dann auch in Zukunft seine Berechtigung haben.